

Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Drittes Vierteljahr 2023
Transeuropäische Division**



Andrija möchte in der Adria getauft werden.
Seine Geschichte lesen wir am 8. Juli.

Missionarische Projekte

1. Missionszentrum in Riga, Lettland
2. Jugendcamp in Zelenika, Montenegro

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Transeuropäische Division vor, die für die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 22 Ländern zuständig ist: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Irland, Island, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Polen, Schweden, Serbien, Slowenien, Ungarn, Vereinigtes Königreich und Zypern.

In dieser Region leben 207 Millionen Menschen, darunter 88.273 Adventisten. Somit ist statistisch gesehen einer von 2346 Einwohnern Adventist.

Die besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat dieses Quartals werden Missionsprojekte in Lettland und Montenegro unterstützen.

In Lettland werden die Spenden dazu beitragen, die Arbeit mit Kindern und Familien durch den Bau eines Missionszentrums in der Hauptstadt Riga zu erweitern. In dem Zentrum werden sich Pfadfinder treffen; Kinder werden in einer Kindertagesstätte betreut und können an Sprachkursen und Tagesaktionen in den Sommerferien teilnehmen. Familien können Gesundheitskurse besuchen und Sport treiben. Darüber hinaus werden Massagen und Zahnvorsorge angeboten und ein Friseur und eine Wäscherei eingerichtet.

In Montenegro unterstützen eure Gaben den Bau eines Jugendcamps in der Ferienstadt Zelenika an der Adria. Das Jugendlager, das an der Stelle eines baufälligen, fast neunzig Jahre alten Gebäudes, das lange Zeit von den Pfadfindern genutzt wurde, errichtet wird, soll als Zentrum für Bildung, geistliches Wachstum und Mission für Kinder dienen.

Wenn ihr eure Missionsberichte lebendig gestalten möchtet, bieten sich Fotos von Sehenswürdigkeiten und Szenen aus den vorgestellten Ländern an. Diese könnt ihr in kostenlosen Fotodatenbanken wie pixabay.com und unsplash.com finden.

Die englischsprachigen PDF-Versionen der Missionsberichte für Jugendliche und Erwachsene stehen unter bit.ly/adultmission und die Berichte für die Kinder unter bit.ly/childrensmission zum Herunterladen bereit. Mission Spotlight-Videos in Englisch sind unter bit.ly/missionspotlight verfügbar.

Wenn ich euch behilflich sein kann, kontaktiert mich bitte unter:
mcchesney@gc.adventist.org

Danke, dass ihr die Kinder eurer Gemeinde für die Missionsanliegen sensibilisiert!

Andrew McChesney
Herausgeber

Ein junger Koch

Als Luka klein war, krabbelte er fröhlich auf Händen und Knien durch das Haus seiner Eltern in Montenegro. Besonders gern krabbelte er in die Küche und spielte mit den Töpfen und Pfannen. Als er älter wurde, lernte er laufen und rannte durch das ganze Haus. Besonders gern lief er in die Küche und half Mutter beim Kochen.

Als Luka in die Schule kam, hatte er nach den Hausaufgaben freie Zeit. Also half er seiner Mutter, die Mahlzeiten für die Familie vorzubereiten. Schon bald kochte er ganz allein für die ganze Familie. Er war ein großartiger Koch!

Dann eröffnete sein Vater ein Café, das gesundes vegetarisches Essen servierte, und brauchte zusätzliche Hilfe. „Möchtest du uns in der Küche des Cafés helfen?“, fragte Vater Luka. Der Junge nickte eifrig. Er liebte es zu kochen!

Heute steht Luka um fünf Uhr morgens auf, um in der Bibel zu lesen, zu beten und seinen Frühsport zu machen. Dann geht er vor der Schule ins Café. Zuerst zieht er eine graue Arbeitskleidung und eine weiße Kochmütze an. Anschließend wäscht er sich die Hände. Danach schneidet er Gemüse, um ein leckeres Gericht namens Ratatouille zuzubereiten. Er zerkleinert Auberginen, Kürbisse, Kartoffeln, Zwiebeln, Tomaten und rote Paprika. Er weiß, dass er mit dem scharfen Messer vorsichtig sein muss, damit er sich nicht verletzt. Nachdem er den großen Ofen eingeschaltet hat, mischt er Kräuter mit dem gehackten Gemüse und löffelt die bunte Mischung in eine große Auflaufform. Er stellt den Wecker auf 45 Minuten ein und schiebt das Essen in den Ofen. Während das Essen backt, wäscht er das schmutzige Geschirr ab und bereitet andere Speisen zu. Wenn das Ratatouille fertig ist, stellt er es in die Vitrine des Cafés zum Verkauf.

Nach der Schule macht Luka seine Hausaufgaben und geht anschließend wieder ins Café, um weitere Speisen zuzubereiten. Luka liebt seine Aufgabe im Café. Kochen ist seine Leidenschaft.

In Montenegro wird nur selten gesundes Essen verkauft. Und die Leute, die ins Café kommen, sind überrascht, den Jungen in der grauen Arbeitskleidung und der weißen Kochmütze zu sehen. „Wie alt ist er? Ist er ein Koch?“, fragen sie. Wenn sie erfahren, dass er zwölf Jahre alt ist, staunen sie noch mehr. Sie wollen mehr über ihn und seine Familie erfahren. Dann schenkt Lukas Vater ihnen Bücher über den Gott, der für gesundes Essen sorgt, damit die Menschen ein glücklicheres Leben führen können. Vater lädt sie auch zu Bibelstunden ein.

Getauft wie Jesus

Andrija ist ein Junge mit einem Traum. Er träumt davon, sich taufen zu lassen und seine Freundschaft mit Jesus öffentlich zu machen. Er will sich aber nicht in einem Kirchengebäude taufen lassen. In der Bibel hat er gelesen, wie Jesus von Johannes dem Täufer im Jordan getauft wurde. Andrija träumt davon, genau wie Jesus im Freien getauft zu werden. Er möchte in der Adria getauft werden. Aber Andrija ist noch nie am Meer gewesen. Er lebt in Serbien, wo es kein Meer gibt. Das nächstgelegene Meer ist 500 Kilometer entfernt, in Montenegro.

Andrija bereitet sich zusammen mit seinem jüngeren Bruder Luka und anderen Kindern auf die Taufe vor. Auch Luka und allen anderen Kindern gefällt die Idee, sich im Meer taufen zu lassen. Sie träumen aufgeregt davon, gemeinsam bei einem Pfadfinderlager an der Adria getauft zu werden. Aber Andrija weiß nicht, wie er und sein Bruder sich die Reise leisten sollen. Ihr Vater ist in Rente und hat nur wenig Geld.

Dann erfährt Andrija, dass er sofort eine kleine Summe Geld braucht, um sich für das Pfadfinderlager anzumelden, und später eine größere Summe, um das Lager zu bezahlen. Er sagt zu Gott: „Lieber Gott, hilf mir bitte, wenn es dein Wille ist.“

Am nächsten Tag besuchen zwei Freunde von Andrijas Vater die Familie. Sie sagen, sie wollen der Familie etwas Geld geben. Es reicht aus, um die Anmeldung von Andrija und Luka für das Pfadfinderlager zu bezahlen.

Andrija kann es nicht fassen! Gott hat sein Gebet so schnell erhört. Nun weiß er, dass Gott ihm helfen wird, sich im Meer taufen zu lassen. Immer wieder liest er in der Bibel: „Denn ich bin der HERR, dein Gott. Ich nehme dich an deiner rechten Hand und sage: Hab keine Angst! Ich helfe dir“ (Jes 41,13 Hfa).

Die Monate vergehen schnell und bald muss die zweite Summe für das Pfadfinderlager bezahlt werden. Andrija weiß nicht, was er tun soll. Da hat Vater eine Idee. Bevor er in den Ruhestand ging, hat er als Buchevangelist christliche Bücher verkauft. Er bietet Andrija und Luka an, ihnen beim Verkauf von Büchern in einem serbischen Ferienort voller Touristen zu helfen.

Der erste Tag ist enttäuschend. Keiner sieht sich den Bücherstand an. An diesem Abend ist Andrija traurig. Er betet zu Gott: „Hilf uns, morgen mindestens zwei Bücher zu verkaufen.“

Am Morgen, als er Vater und Luka hilft, Bücher auf den Tisch zu legen, schaut ein alter Mann ein Buch an. Er fragt: „Was steht in diesem Buch?“ „Es handelt von den letzten Tagen der Erde“, erklärt Andrija. Der Mann kauft das Buch. Andrija ist so glücklich! Gott hat ihm geholfen, ein Buch zu verkaufen, noch bevor er mit dem eigentlichen Buchverkauf angefangen hat. Von nun an fällt es ihm leicht, Bücher zu verkaufen. Nach zwei Wochen haben er und sein Bruder genug Geld verdient, um zum Pfadfinderlager nach Montenegro an die Adria zu fahren. Die beiden Jungen werden zusammen mit ihren Freunden im Meer getauft.

Wilde Wellen zähmen

Der sechzehnjährige Spiro beobachtete die riesigen Wellen, die früh am Morgen an den Strand schlugen. Der Jugendliche sah zu den acht Menschen hinüber, die darauf warteten, von dem adventistischen Pastor in der Adria getauft zu werden. Sie konnten nicht ins Wasser gehen, weil die Wellen zu hoch waren. Das Wasser hätte sie weggerissen.

Spiro fragte sich, ob die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten die Kirche Gottes ist. Er dachte: „Wenn das die Kirche Gottes ist, würde er keine so hohen Wellen bei der Taufe zulassen.“

Wir schreiben das Jahr 1941. Die acht Menschen am Strand wollten die ersten Siebenten-Tags-Adventisten werden, die im heutigen Montenegro getauft werden. Vor diesem Treffen hatte der junge Spiro mit den acht anderen die Bibel gelesen. Zu den acht Personen gehörten auch seine Mutter und seine Schwester.

Beim Bibelstudium hatte Spiro erfahren, dass Gottes Sabbat der siebte Tag der Woche ist und nicht der Sonntag, wie viele Menschen glauben. Er wusste nun auch, dass Gott die Menschen auffordert, ihm zehn Prozent ihres Einkommens abzugeben. Aber er war sich nicht sicher, ob er Adventist werden wollte. Trotzdem ging Spiro mit den anderen an den Strand, um bei der Taufe zuzusehen. Es war fünf Uhr morgens, weil es ein Wochentag war und einige der Täuflinge bald zur Arbeit gehen mussten. Aber wegen der enormen Wellen konnte niemand getauft werden. Die kleine Gruppe stand ratlos am Strand, da hob der Pastor seine Hände zum Himmel. „Herr“, sagte er, „bitte beruhige nur kurz das Meer, damit diese Menschen getauft werden können.“

In genau diesem Moment verstummten die krachenden Wellen. Während die großen Wellen vierzig bis fünfzig Meter vom Ufer entfernt weiterrollten, war das Wasser in Strandnähe ganz ruhig. Spiro traute seinen Augen kaum. Alle acht Personen konnten getauft werden. Dann meldete sich Spiro zu Wort. „Darf ich mich auch taufen lassen?“, fragte er. Der Pastor schaute den Jungen freundlich an und sagte: „Wenn du an Gott glaubst, dann komm!“

Spiro glaubte. Er glaubte an die rettende Kraft des Herrn Jesus Christus. Er ließ sich taufen. Statt wie geplant acht Personen gaben insgesamt neun Menschen ihr Leben Jesus in der Adria.

So begann 1941 die Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Montenegro. Spiro lebte ein langes und glückliches Leben mit Gott und starb im Alter von 86 Jahren.

Obwohl er vor mehr als zehn Jahren starb, ist er in Montenegro noch heute als Held des Glaubens bekannt. „Spiro war ein Mann, der viel mit Gott erlebt hat“, sagt sein heute 76-jähriger Schwiegersohn Ilija. „Noch heute zeigen die Leute ihren Respekt, wenn ich sage, dass ich der Schwiegersohn von Spiro bin.“

Der Junge mit dem offenen Rücken

Voya aus Montenegro ist ein ganz besonderer Junge. Die Ärzte hätten nicht gedacht, dass er überleben würde. Der Junge wurde nämlich mit einem offenen Rücken geboren; er hatte einen Geburtsfehler namens Spina bifida. Als er ein winziges Baby im Bauch seiner Mutter war, wuchs seine Wirbelsäule im unteren Teil des Rückens nicht richtig. Es entstand ein Loch und durch das Loch wuchs eine Art Ballon auf seinem Rücken.

Bevor Voya geboren wurde, sagte der Arzt der Mutter, dass das Baby vielleicht nicht leben würde. Aber Mutter war sich sicher, dass Gott einen Plan für den Jungen hatte. Sie betete die ganze Zeit für ihn. Kurz vor seiner Geburt betete die Mutter: „Lieber Gott, in wenigen Minuten werde ich erfahren, ob du beschlossen hast, Voya das Leben oder den Tod zu schenken. Noch einmal bitte ich dich um sein Leben. Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille soll geschehen. Ich danke dir in Jesu Namen, amen.“

Wenige Augenblicke später war der laute Schrei des kleinen Voya im Krankenzimmer zu hören. In Mutters Ohren war er wie Musik. Ihr Junge war am Leben!

Doch dann sah sie den Ballon auf seinem Rücken. Diese Blase war so groß, dass sie seine Beine nicht sehen konnte. Dann zerplatzte der Ballon. Die Mutter konnte die Beine von Voya sehen. Aber etwas stimmte nicht. Er konnte sie nicht mehr bewegen.

Der Arzt setzte Voya und seine Mutter sofort in ein Flugzeug und schickte sie in ein spezielles Kinderkrankenhaus in Serbien. Die Ärztin dort war schockiert, als sie Voya sah. Sie hatte 22 Jahre lang Säuglingen mit Spina bifida geholfen, aber so etwas hatte sie noch nie erlebt. „Dies ist einer der schlimmsten Fälle, die ich je gesehen habe“, sagte sie. Voya brauchte eine Notoperation.

Die Mutter betete, während das Baby vier Stunden lang operiert wurde. Gott erhörte ihre Gebete. Die Operation verlief erfolgreich. Voya konnte seine Beine bewegen!

In den nächsten Jahren war Voya bei vielen Ärzten. Während Mutter weiter betete, überraschte Voya sie alle. Die Ärzte warnten, dass er in drei Monaten Probleme mit dem Kopf haben würde. Aber er hatte keine. Die Ärzte sagten, er würde nicht laufen können. Aber er konnte. Am Anfang war Voya schwach. Beim Laufen fiel er oft hin. Aber er gab nicht auf. Er lief weiter.

Mutter und Vater baten Gott, dass er ihrem Jungen helfen möge. Und Voya wurde mit der Zeit immer stärker. Alle Ärzte, die Voya sahen, waren erstaunt. Die Ärztin, die die erste große Operation durchgeführt hatte, war besonders überrascht. Sie glaubte nicht an Gott. Aber als sie Voya rennen und springen sah und als sie Mutter beten hörte, änderte sie ihre Meinung. „Gott existiert wirklich“, sagte sie.

Heute ist Voya ein großer, starker Teenager. Er erzählt anderen gern, was Gott und seine Eltern für ihn getan haben.

Prüfung am Sabbat

Die vierzehnjährige Marta liebt Musik. Seit sie klein ist, spielt sie Geige. Und jetzt hat sie die Chance, an der Musikschule ihrer Träume in Serbiens Hauptstadt Belgrad ausgebildet zu werden. Aber Marta hat ein großes Problem. Um an der Schule aufgenommen zu werden, muss sie eine Aufnahmeprüfung an einem Samstag ablegen.

Marta möchte die Prüfung nicht am Sabbat machen. Für sie ist der Sabbat ein heiliger Tag, an dem sie Gott in der Kirche anbeten und den ganzen Tag – von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag – Zeit mit ihm verbringen will. Marta würde die Prüfung an jedem anderen Tag machen, aber nicht am Sabbat. An diesem Tag will sie nicht arbeiten. Marta denkt traurig: „Es ist anscheinend nicht Gottes Plan für mich, dass ich auf die Musikschule gehe.“ Sie betet, dass Gottes Wille geschehen möge. Auch ihre Eltern und Freunde aus der Gemeinde beten, dass Gottes Wille geschehen möge.

Dann lädt die Musikschule Martas Eltern zu einem Informationsabend ein. Ein Lehrer zählt alle Regeln auf, die Marta befolgen muss, wenn sie an die Musikschule kommt. Als der Lehrer fertig ist, bittet der Vater um ein Gespräch mit der Direktorin. Ihr erklärt Vater, dass Marta gern die Regeln der Schule befolgen wird, aber noch eine andere Regel befolgen möchte: Gottes viertes Gebot. „Marta wird die Prüfung am Samstag nicht machen können“, erklärt der Vater. „Könnte sie stattdessen am Freitag oder Sonntag kommen?“ Die Direktorin schüttelt sofort den Kopf. Sie erklärt, der Termin könne nicht geändert werden, weil er noch nie geändert wurde. Sie sagt, Marta sei die erste Person, die um eine Änderung des Prüfungstermins bitten würde.

Vater gibt nicht auf. „Wäre es möglich, dass Marta die Prüfung am Samstag nach Sonnenuntergang ablegt?“, fragt er. Die Direktorin schweigt. Sie ist verwirrt. Dann erwidert sie: „Wann geht die Sonne am Samstag unter?“ „Ich schätze, so gegen 20.10 Uhr“, antwortet der Vater. „Dann ist es unmöglich“, sagt die Direktorin. „Unsere Schule ist nur bis 20 Uhr geöffnet.“ Aber sie hat Mitleid mit Marta und will versuchen, ihr zu helfen.

Marta wartet lange Zeit. Sie übt weiter Geige, als ob sie die Prüfung nach Sonnenuntergang am Sabbat ablegen könnte. Sie, ihre Eltern und die Gemeindeglieder beten.

Einige Tage vor der Prüfung ruft eine Lehrerin von der Musikschule an. Sie sagt, die Prüfungszeit sei geändert worden. Marta kann die Prüfung nach Sonnenuntergang ablegen! Das ist ein Wunder! Nie zuvor hat die Schule die Prüfungszeit geändert.

Martas Prüfungsvorspiel gelingt. Die Lehrer sind beeindruckt. Aber was noch wichtiger ist: Marta spürt Frieden und Zufriedenheit in ihrem Herzen. Indem sie den Sabbat gehalten hat, hat sie Gott in ihrem Leben an die erste Stelle gesetzt, und nun weiß sie, dass er bei ihr ist. Marta bekommt im Vorspiel die Höchstpunktzahl. Nun kann sie an der Musikschule ihrer Träume ausgebildet werden!

Darum beten, dass es nicht regnet

Es regnet in Strömen, als die sechsjährige Julia in der Vorschule einer Adventgemeinde in Polen ankommt. Die Kinder ziehen schnell ihre nassen Jacken aus. Es ist Zeit, den Tag mit einer Andacht zu beginnen.

Julia weiß, was die Lehrerin als Erstes fragen wird. Als alle zehn Kinder sitzen und still sind, stellt die Lehrerin die Frage, auf die Julia gewartet hat: „Wer hat heute etwas, wofür er Gott danken kann? Wer hat etwas, wofür er Gott heute bitten möchte?“

Julia meldet sich sofort. „Ja, Julia?“, fragt die Lehrerin. „Ich möchte Gott bitten, dass der Regen aufhört“, antwortet Julia. „Ich möchte nach draußen gehen.“

Die Lehrerin lächelt. Sie weiß, dass Julia nicht das einzige Kind ist, das nach draußen will. Alle Kinder in der Vorschule sind traurig über das regnerische Wetter, weil sie sich jeden Tag auf die Zeit an der frischen Luft freuen.

In Julias Vorschule gehen die Kinder nicht nur in den Pausen nach draußen, sondern auch während des Unterrichts, um etwas über Gott zu lernen. Jeden Tag erkunden sie Gottes Natur auf den Feldern und im Wald rund um die Vorschule. Sie spielen und essen auch draußen. Manchmal klettert Julia mit ihrem kleinen Bruder auf einen Baum. Ein anderes Mal stecken sie Brotscheiben auf Stöcke und halten sie über ein Feuer. Julia isst gern das leckere, knusprige Brot!

Laut Wetterbericht soll es den ganzen Tag regnen. Aber die Lehrerin ist froh, dass Julia Gott um Hilfe bitten will. Julias Vater und Mutter beten zu Hause nicht. Julia hat das Beten erst gelernt, als sie in die adventistische Vorschule kam. „Natürlich können wir Gott bitten, dass der Regen aufhört“, sagt die Lehrerin. „Es wäre schön, wenn wir heute ins Freie könnten.“

Nachdem alle Kinder Gott ihren Dank und ihre Bitten gesagt haben, betet die Lehrerin: „Lieber Gott, bitte gib uns heute ein paar Stunden ohne Regen, damit wir nach draußen gehen können.“

Als es neun Uhr ist, die Zeit, zu der die Kinder normalerweise nach draußen gehen, schaut Julia aus dem Fenster. Der Regen hat aufgehört! Begeistert ziehen Julia und die anderen Kinder ihre Jacken an und laufen nach draußen. Das Gras und die Bäume sind nass, aber es regnet nicht mehr. Die Kinder können in der Natur etwas über Gott lernen.

Als es Zeit für die Mittagspause ist, gehen die Lehrerin und die Kinder in die Mensa, die sie sich mit den größeren Kindern der Grundschule teilen. Kaum fangen sie an zu essen, beginnt es wieder heftig zu regnen.

Julia staunt über die Macht Gottes. Er hat ihr Gebet gehört und es auf wunderbare Weise erhört!

Rosen und Engel

Melisa lebt in Polen. Sie hat wunderschönes glattes braunes Haar, das ihr bis knapp über die Schultern hängt. Sie hat große braune Augen, die hinter einer grünen Brille funkeln, wenn sie lächelt. Wenn sie zur Schule geht, trägt sie gern ihren rosa Kapuzenpulli, blaue Jeans und rosa Socken mit Bildern von schwarz-weißen Hunden darauf.

Melisa sieht aus wie ein normales Mädchen. Aber ihre Lehrerin sagt, sie sei kein normales Mädchen. Sie ist etwas Besonderes. Das liegt an einem Traum, den sie hatte, als sie acht Jahre alt war.

In diesem Traum lag Melisa zu Hause im Bett. Um sie herum waren weiße Rosen: um ihren Kopf, auf ihrem Bauch, ihren Beinen und ihren Füßen. Aber dann veränderten sich die Rosen. Unterhalb ihres Bauches, auf ihren Beinen und Füßen wurden die Rosen schwarz und tot. In den schwarzen toten Rosen zu ihren Füßen stand ein böser Engel. Er stritt sich mit einem guten Engel, der in den frischen weißen Rosen über ihrem Kopf stand. „Sie gehört mir“, sagte der böse Engel. „Nein, sie gehört mir“, antwortete der gute Engel. Der gute Engel und der böse Engel stritten sich darüber, wer Melisas Herz gewinnen würde. Dann wachte Melisa auf.

Ein solcher Traum mag manchen Kindern seltsam und unheimlich vorkommen. Aber Melisa war nicht beunruhigt. In der Schule lernte sie gerade etwas über den großen Streit zwischen Jesus und Satan. Sie wusste, dass Satan früher ein guter Engel war, der im Himmel lebte, aber ein böser Engel wurde. Er wollte Gott werden und er überzeugte viele Engel, sich ihm anzuschließen. Damit begann ein Krieg zwischen Jesus und seinen guten Engeln auf der einen Seite und Satan und seinen bösen Engeln auf der anderen Seite. Die Bibel erzählt uns von diesem unsichtbaren Kampf in Epheser 6,12, wo es heißt: „Wir kämpfen nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut, sondern gegen die bösen Mächte und Gewalten der unsichtbaren Welt“ (NLB). Böse Engel kämpfen mit guten Engeln. Der Kampf wird enden, wenn Jesus auf die Erde kommt und die Erlösten zu sich in den Himmel holt.

Melisa denkt oft an den Traum. Aber er macht ihr keine Angst, weil sie weiß, dass Jesus und seine guten Engel nicht nur für sie kämpfen, sondern sie auch beschützen, weil Jesus stärker ist als Satan.

Orangen und Zitronen

Welche Süßigkeiten mögt ihr besonders gern?

Wenn man Kinder in Polen nach ihren Lieblingssüßigkeiten fragte, antworteten die meisten Kinder: „Orangen!“

Du kannst vermutlich Orangen im Supermarkt kaufen oder sie wachsen in deinem Garten, wenn du Glück hast. Aber im kommunistischen Polen war es fast unmöglich, Orangen zu finden. Die einzige Zeit im Jahr, in der Orangen und andere Zitrusfrüchte erhältlich waren, war Weihnachten. Deshalb war es für polnische Kinder etwas ganz Besonderes, an Weihnachten Orangen zu essen. Es war sogar so besonders, dass das staatliche Fernsehen kurz vor Weihnachten regelmäßig über den Weg der Schiffe berichtete, die mit ihrer kostbaren Ladung an Orangen, Zitronen und anderen Zitrusfrüchten nach Polen fuhren: Ein Schiff brachte Nabelorangen aus Ägypten, eines Mandarinen aus der Türkei, eines Orangen aus Kuba und eines verschiedene Arten tropischer Zitrusfrüchte aus Südamerika. Polnische Kinder und Erwachsene schauten begeistert im Fernsehen zu, wie die köstlichen Früchte in polnischen Häfen von den Schiffen entladen wurden. Die Früchte waren nicht billig, aber alle konnten es kaum erwarten, bis sie kurz vor Weihnachten eine Orange oder eine Zitrone genießen konnten.

Vielleicht liebte niemand Orangen und Zitronen mehr als Maria. Sie war kein kleines Mädchen mehr, sie war eine junge Frau und sie war krank. Sie fühlte sich überhaupt nicht wohl und sehnte sich danach, eine Orange oder eine Zitrone zu essen. „Ryszard“, sagte sie und schaute ihren Mann hoffnungsvoll an, „ich möchte so gern eine Orange oder eine Zitrone.“ Ryszard runzelte die Stirn vor Sorge. Wie gern würde er seiner lieben Frau eine Orange oder Zitrone bringen. Das könnte genau das Richtige sein, damit sie sich besser fühlte. Aber Orangen und Zitronen konnte man nur zur Weihnachtszeit kaufen. Und es war noch nicht einmal kurz vor Weihnachten. Und selbst wenn er welche fände, würden sie zu viel Geld kosten. Ryszard war Pastor, und er und Maria hatten nicht viel Geld – sicherlich nicht genug, um eine Orange oder Zitrone zu kaufen.

Traurig und mit einem Gebet zu Gott um Hilfe verließ Ryszard das Haus, um einige Gemeindeglieder zu besuchen. Eine davon war eine alte Frau, die einsam war, weil ihre Tochter weit weg in Amerika lebte. Als er an die Tür klopfte, öffnete die alte Frau mit einem breiten Lächeln. „Herr Pastor, wie gut, dass Sie hier sind!“, rief sie aus. „Ich habe gerade ein Paket von meiner Tochter aus Amerika erhalten und ich habe ein paar Orangen und Zitronen für Sie!“ Ryszard konnte seinen Ohren nicht trauen. Und wenige Augenblicke später traute er seinen Augen nicht. Die alte Frau überreichte ihm eine Kiste mit Orangen und Zitronen.

Ryszard konnte es kaum erwarten, nach Hause zurückzukehren. Dort zeigte er Maria sofort die Orangen und Zitronen. Ihre Augen wurden vor Erstaunen groß. „Woher hast du die?“, fragte sie. „Gott hat sie mir geschenkt“, antwortete Ryszard.

Salat und Würstchen

Die vierjährige Anna spielt mit ihrer vierjährigen Freundin Aleksa im Kindergarten eines kleinen Dorfes in Mittellettland oft Rollenspiele. Anna tut so, als wäre sie Mathelehrerin und Aleksa spielt eine schlechte Schülerin, die immer zu spät zum Unterricht kommt, keine Hausaufgaben macht und nicht zuhört. Anna spielt eine sehr strenge Lehrerin, die Aleksa bestraft. „Geh und stell dich für den Rest des Tages in die Ecke!“, sagt Anna zu Aleksa. Aber Aleksa ist sehr gut darin, so zu tun, als sei sie eine schlechte Schülerin. Sie weigert sich, in die Ecke zu gehen.

Manchmal ist Anna eine Künstlerin und Aleksa eine Ärztin. Aleksa weiß einiges über Ärzte. Sie hat viele gesundheitliche Probleme und ist oft krank. Sie ist oft erkältet, hat starken Husten, Fieber und Atemprobleme.

Anna und Aleksa tun auch gern so, als ob sie kochen. Sie mischen Erde und Wasser zu einem dicken braunen Eintopf und würzen ihn mit reichlich Blumen.

Als die beiden Mädchen älter werden, gehen sie zusammen zur Schule, und Aleksa kommt nach Schulschluss zu Anna nach Hause. Sie spielen nachmittags und essen gemeinsam Abendbrot. Aleksa ist überrascht, als sie zum ersten Mal sieht, wie Annas Mutter einen Salat mit Gurken, Tomaten, Zwiebeln, Dillkraut, Spinatblättern und Kopfsalat auf den Tisch stellt. Zu Hause gibt es selten Salat und sie mag den saftigen und knackigen Geschmack.

Aleksa ist noch überraschter, als sie zum ersten Mal vegane Würstchen sieht. Zu Hause isst sie Fleischwürste; Würste aus Pflanzen hat sie noch nie gesehen. Aber sie mag die veganen Würstchen und isst sie gern mit Bratkartoffeln und Tomatensoße.

Auch Aleksas Mutter schmeckt das Essen in Annas Haus. Manchmal kommt sie vorbei und unterhält sich mit Annas Mutter, während Aleksa und Anna spielen. Aleksas Mutter ist überrascht, dass Anna und ihre Familie kein Fleisch essen. Und sie stellt fest, dass Aleksa seltener krank ist, wenn sie gesundes Essen isst.

Aleksas Mutter wünscht sich, dass ihre Tochter noch gesünder wird, deshalb bittet sie Annas Mutter um Tipps für die Zubereitung gesunder Speisen. Sie beginnt, zu Hause gesundes Essen zu kochen. Als sich das Essen bei Aleksa zu Hause ändert, hat sie immer seltener Erkältungen und Fieber. Sie hustet nicht mehr und hat auch keine Atemprobleme. Aleksas Mutter ist sehr froh darüber.

An einem Sabbat lädt Anna Aleksa und ihre Mutter in die Adventgemeinde ein. Aleksa gefällt es in der Sabbatschule und sie kommt bald jeden Sabbat mit. Nach einiger Zeit beschließt Aleksas Mutter, dass sie mit Jesus leben möchte, und lässt sich taufen. Auch Aleksas Bruder, ihre Großmutter und ihr Onkel werden Adventisten. Jetzt bereitet sich auch ihre andere Großmutter darauf vor, getauft zu werden.

Heute spielen Anna und Aleksa immer noch gern zusammen. Sie gehen nun gemeinsam zu den Pfadfindern. Außerdem wollen sich beide taufen lassen. „Aleksa ist meine beste Freundin“, sagt Anna.

Eine kleine Missionarin

Anna liebt Jesus sehr und sie mag es, mit ihren Freunden in Lettland über ihn zu sprechen. Sie spricht so gern über Jesus, dass ihre Mutter sie eine „kleine Missionarin“ nennt. Anna kann sich nicht mehr erinnern, wann sie zum ersten Mal mit ihren Freunden über Jesus gesprochen hat. Aber vielleicht war es an einem Tag, als sie fünf Jahre alt war.

An diesem Tag fuhr Anna mit ihrer besten Freundin, der fünfjährigen Aleksa, im Auto. Während der Fahrt rutschte Aleksa ständig auf ihrem Sitz herum und zappelte. Anna beobachtete sie eine Weile still, dann sagte sie: „Aleksa, Jesus Christus wird bald kommen.“

Die Mutter auf dem Vordersitz hörte Anna und war überrascht. Sie fragte sich, was Aleksa wohl antworten würde. Aleksa ging nicht in die Kirche, aber von ihrer Großmutter hatte sie schon etwas über Jesus gehört.

Neugierig drehte Aleksa ihren Kopf zu Anna. „Wie wird Jesus kommen?“, fragte sie. „Wann wird er kommen? Und warum?“

Anna war sich nicht sicher, was sie antworten sollte, aber sie antwortete so gut sie konnte. Sie sagte, Jesus habe in der Bibel versprochen, dass er auf einer großen weißen Wolke am Himmel auf die Erde kommen würde.

Niemand weiß genau, wann Jesus kommen wird, aber er hat in der Bibel angekündigt, dass es nicht mehr lange dauern wird.

Und warum wird Jesus kommen? Um seine Kinder nach Hause zu holen! Jesus liebt Kinder sehr und er hat für sie ein Zuhause vorbereitet, wo sie mit Löwen und Lämmern spielen und für immer mit ihm leben können.

Aleksa saß nun ganz still und dachte über das nach, was Anna gesagt hatte. Es war das erste Mal, dass sie gehört hatte, dass Jesus wieder auf die Erde kommt. Das gefiel ihr sehr, sehr gut. Sie wollte bereit sein, Jesus zu begegnen.

Die Bibel beschreibt das Kommen von Jesus so: „Er kommt mit den Wolken des Himmels. Und alle werden ihn sehen“ (Offb 1,7 NLB). Aber niemand weiß genau, wann das sein wird, das hat uns Jesus gesagt (Mk 13,32).

Nach dem ersten Gespräch darüber, dass Jesus wiederkommen wird, redeten Anna und Aleksa noch viele Male über Jesus.

Anna war wirklich eine kleine Missionarin. Weil sie von Jesus erzählte, übergaben Aleksas Mutter, ihr Bruder, ihr Onkel und ihre beiden Großmütter ihr Leben Jesus und warten darauf, dass er bald wiederkommt. Heute sind Anna und Aleksa vierzehn Jahre alt und Pfadfinderinnen. Auch sie warten mit frohem Herzen auf die baldige Ankunft von Jesus.

Klavierspielen, Pfadfinder und Jesus

Hast du schon einmal jemanden kennengelernt und gemerkt, dass ihr euch sofort versteht? So ging es auch Anna. Als sie Emilia in einer Musikschule in Lettland trifft, verstehen sich die beiden sofort prima. Die beiden Mädchen sind fast gleich alt. Anna ist zehn Jahre alt und Emilia ist elf. Beide machen gern Musik. Deshalb gehen sie in die Musikschule. Beide Mädchen spielen Klavier.

Doch sie haben noch weitere Gemeinsamkeiten. Anna mag Hunde und Emilia mag Hunde. Anna turnt gern, Emilia auch. Die beiden Mädchen haben viele gemeinsame Interessen und so werden sie schnell gute Freundinnen.

Seit ihrem zehnten Geburtstag geht Anna auch gern zu den Pfadfindern. Emilia hingegen kennt die Pfadfinder nicht. Anna macht es Spaß, bei den Pfadfindern zu singen, die Bibel zu lesen und Abzeichen zu machen. Besonders gut gefallen ihr die Pfadfinder-Zeltlager. Als sich alle Pfadfinder in Lettland auf ein Zeltlager vorbereiten, lädt Anna Emilia ein, mitzukommen. Emilia ist begeistert von der Idee.

Und Emilia gefällt das Zeltlager sehr gut! Sie findet es toll, eine ganze Woche lang in einem Zelt zu schlafen. Sie mag es, jeden Abend mit 300 anderen Kindern aus den 23 Pfadfindergruppen in Lettland zu singen, zu reden und biblische Szenen nachzuspielen. Besonders gut gefällt es ihr, am Lagerfeuer zu sitzen. Nach der Abendandacht gehen alle Kinder zu ihrer Gruppe und machen ein Lagerfeuer. Dann sitzen die Kinder um die Flammen herum und hören Missionsgeschichten. Emilia liebt diese Geschichten.

Nach dem Lager mag Emilia die Pfadfinder genauso gern wie Anna. Anna und Emilia werden noch engere Freundinnen.

Dann beginnen die beiden Mädchen, sich jeden Sonntag mit Annas Freundin Aleksa und anderen Kindern zum Bibellesen zu treffen. Innerhalb eines Jahres schaffen es die Kinder, die Bücher Ruth und 1. Könige zu lesen.

Anna lädt Emilia auch ein, am Sabbat mit ihr in die Gemeinde zu gehen. Dort spielen die beiden Mädchen gemeinsam auf dem Klavier.

Anna und Emilia freuen sich schon auf das nächste Pfadfinderlager. Die Pfadfinder bereiten ein Anspiel über das zwölfjährige Mädchen vor, das Jesus von den Toten aufweckte.

Ja, Anna und Emilia haben viel gemeinsam. Sie mögen Klavierspielen, Hunde, Turnen, Pfadfinder, Zeltlager, die Bibel und besonders Musik. Aber jetzt haben sie etwas noch viel Wichtigeres gemeinsam: Beide lieben Jesus.

„Ich liebe Jesus und ich lese gern in der Bibel“, sagt Anna. „Ich versuche, anderen von Jesus zu erzählen, damit auch sie ihn kennenlernen.“

Das Gebet und die Mücke

Es ist eine sehr, sehr dunkle Nacht. Mutter, Vater und der vierjährige Maris schlafen in ihrem Haus in einem Dorf in Lettland. Es ist so dunkel, dass man seine Hand nicht sehen kann, wenn man sie vor das Gesicht hält.

Plötzlich wacht Mutter auf. Normalerweise schläft sie sehr fest und wacht erst auf, wenn die Sonne am Morgen aufgeht. Aber in dieser Nacht ist sie mit einem Ruck hellwach. Vater schläft fest neben ihr. Irgendwo in dem dunklen Zimmer liegt der vierjährige Maris in seinem kleinen Bett.

„Gott, warum hast du mich geweckt?“ Mutter betet leise. „Was möchtest du von mir? Was soll ich für dich tun?“ Mutter fragt sich, ob irgendwo auf der Welt jemand in Gefahr ist und Gott möchte, dass sie für diese Person betet. „Okay, ich kann beten“, denkt sich Mutter.

Nachdem sie gebetet hat, kann sie immer noch nicht einschlafen, also überlegt sie, für wen sie wohl noch beten soll. Sie betet für Kranke. Sie betet für Gefangene. Sie betet für Autofahrer, für Kinder und viele weitere Personen. Aber sie kann immer noch nicht schlafen. Dann hört sie ein Geräusch.

„Sssssssssssssss.“

Sie wird unruhig. Es ist das Geräusch einer Stechmücke. Die Mutter springt aus dem Bett und läuft zu der Stelle, von der das Geräusch kommt. Aber sie will das Licht nicht einschalten. Vater schläft schlecht. Wenn sie ihn aufweckt, würde er nicht wieder einschlafen können. Das will sie nicht.

„Sssssssssssssss.“

Mutter versucht, die Stechmücke zu fangen, indem sie ihrem Geräusch folgt. Sie greift nach dem Insekt.

„Sssssssssssssss.“

Nachdem sie es immer wieder versucht hat, stellt Mutter fest: „Ich muss beten. Ich werde Gott bitten, dass er mir hilft, die Mücke zu fangen.“

Nach dem Gebet streckt Mutter ihre Hand aus und ballt sie zur Faust. Sie hat die Stechmücke gefangen! Sie ist sehr froh und Gott dankbar.

Mutter geht zu Maris. Er wälzt sich in seinem Bett hin und her. Sie denkt: „Oh nein! Vielleicht hat ihn die Mücke schon gestochen. Aber ich will ihn nicht aufwecken, um das herauszufinden.“ Sie fragt mit sehr leiser Stimme: „Bist du wach, Maris?“ „Ja“, antwortet er. „Hat dich die Mücke aufgeweckt?“ „Ja.“ „Was hast du getan?“ „Ich habe zu Gott gebetet, dass er mir mit der Mücke hilft.“

Da versteht Mutter: Zuerst weckte die Mücke Maris auf. Der bat Gott um Hilfe. Daraufhin weckte Gott Mutter auf. Sie wusste erst nicht, was sie tun sollte. Ohne eine Antwort zu haben, begann sie für die ganze Welt zu beten. Als sie Gott ein zweites Mal fragte, was er von ihr wollte, wies er sie auf das summende und stechende Insekt hin. Und Gott half ihr, die Mücke zu fangen.

Der Gott der roten Rüben

Kreves lernt in der ersten Klasse in Lettland viel Neues. Wenn er nach Hause kommt, berichtet er seiner Mutter von der Schule. Eines Tages erzählt er von Mikelis: „Die Lehrerin hat uns erklärt, dass man, wenn man Gemüse auf dem Feld anpflanzt, am Ende des Feldes rote Rüben für den Gott Mikelis anpflanzen muss.“

Mutters Lieblingsgemüse sind rote Rüben. Sie mag sie im Salat und in der Suppe. Aber es gefällt ihr nicht, dass ihr Sohn sagt, rote Rüben seien das Lieblingsgemüse von Mikelis. Mikelis ist ein lettischer Gott, von dem Kreves im Unterricht über Volksbräuche und heidnische Götter gehört hat. Deshalb geht sie zur Lehrerin der ersten Klasse und erklärt: „Mein Sohn wird nie wieder an diesem Unterricht über heidnische Götter teilnehmen. Ich bin mit diesem Unsinn nicht einverstanden. Für was für einen Gott sollen wir rote Rüben anbauen?!“

Die Lehrerin erklärt, dass nicht sie, sondern die Lehrerin der dritten Klasse den Unterricht über heidnische Götter durchführt. Deshalb sagt Mutter zu dieser Lehrerin: „Dieser Unterricht ist für meinen Sohn nicht geeignet und ich möchte nicht, dass er daran teilnimmt.“ Die Lehrerin der dritten Klasse akzeptiert die Entscheidung. Die Lehrerin der ersten Klasse hat eine Idee und sagt zu Kreves‘ Mutter: „Warum bringen Sie den Kindern nicht etwas über die Bibel bei?“ Die Mutter fragt sich: „Kann jeder kommen und in der Schule unterrichten?“

Wenige Augenblicke später ist Mutter im Büro der Schulleiterin. „Ja, Sie können in unsere Schule kommen und die Bibel unterrichten“, erklärt die Direktorin. „Das wäre sehr gut. Und noch eine Sache: Die Töpferlehrerin verlässt die Schule und die Kinder mögen diesen Unterricht sehr. Sie müssten also auch Töpfern unterrichten.“

„Aber ich weiß nicht, wie man töpfer“, erklärt die Mutter. Die Schulleiterin gibt nicht nach. „Man hat mir gesagt, dass Sie sehr klug und geschickt sind und dass wir sonst niemanden haben, der das unterrichten kann“, sagt sie. „Treffen wir folgende Abmachung: Wenn Sie Töpfern unterrichten, dürfen Sie Bibelunterricht geben. Wenn nicht, können Sie auch nicht den Bibelunterricht machen.“ Mutter denkt sich: „Bin ich verrückt oder sind die verrückt?“ Aber sie versteht, dass sie auch Töpfern unterrichten muss, wenn sie will, dass Kreves in der Schule die Bibel kennenlernt. „Machen Sie sich keine Sorgen“, sagt die Direktorin noch. „Die Kinder können auch ohne Hilfe töpfern.“

Also beginnt Mutter mit dem Bibel- und Töpferunterricht in der Schule. Irgendwann kommen die Lehrer zu ihr und bitten sie, auch ihnen etwas über die Bibel beizubringen.

Am Ende des Schuljahres dankt Kreves‘ Lehrerin der Mutter. „Ich möchte gerettet werden und ich möchte, dass meine Kinder gerettet werden“, sagt sie. „Was soll ich als Nächstes tun?“ „Glauben Sie an Christus und lassen Sie sich taufen“, erklärt Mutter.

Die Lehrerin lässt sich taufen und ist von da an ein aktives Glied der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Lettland.

Ein neues Mädchen

Agnese ist ein sehr unglückliches Mädchen. An manchen Tagen ist sie traurig und weint. An anderen Tagen ist sie wütend, schreit und weigert sich zu essen. Agnese ist so unglücklich, weil sie gelähmt ist und in einem Krankenhaus in Lettland lebt.

Agnese war früher ein normales Mädchen. Sie konnte laufen, schreiben und mit den Händen winken. Doch als sie sieben Jahre alt war, hatte sie einen Unfall. Jetzt kann sie nicht mehr laufen, schreiben und winken. Sie kann nichts mehr selbst tun. Krankenschwestern füttern und pflegen sie. Lehrer kommen ins Krankenhaus, um sie zu unterrichten.

Agnese gefällt es nicht, im Krankenhaus zu leben. Ihr gefällt es nicht, dass sie nichts selbst tun kann. Deshalb ist sie oft traurig oder wütend. Eines Tages taucht eine neue Lehrerin an Agneses Bett auf. Agnese sieht schnell, dass Lehrerin Vineta anders ist als ihre anderen Lehrer. Diese Lehrerin spricht gern über den Himmel. Agnese hört mit großem Interesse zu, wenn Lehrerin Vineta den Himmel als einen Ort beschreibt, an dem sie viele Freunde haben und mit vielen Tieren spielen wird. „Mein Traum ist es, mit Krokodilen zu schwimmen“, sagt Lehrerin Vineta. Agnese lächelt bei dem Gedanken, dass Lehrerin Vineta neben einem grünen, runzligen Krokodil schwimmt.

Doch dann hört Agnese Kinder vor dem geöffneten Fenster laufen und lachen. Ihr Lächeln wird zu einem traurigen Stirnrunzeln. „Sie rennen, aber ich werde nie rennen können“, sagt sie. Lehrerin Vineta schüttelt entschieden den Kopf. „Du irrst dich“, widerspricht sie. „Wenn du an Gott glaubst, wirst du das ewige Leben haben. Du wirst dann nie wieder Schmerzen und Krankheiten haben, du wirst nicht sterben. Du wirst laufen können und zwar bis in alle Ewigkeit – mit Gott.“ Agnese gefällt der Gedanke, für immer mit Gott zu laufen.

An Agneses Geburtstag überrascht Lehrerin Vineta sie mit einer Party. Kinder aus der Schule der Lehrerin kommen und führen ein besonderes Geburtstagskonzert auf. Auch Agneses Ärzte, Krankenschwestern und andere Lehrer kommen. Agnese freut sich riesig. Sie kann nicht aufhören zu lächeln. Aber Agnese kämpft immer noch mit ihren negativen Gefühlen. Manche Tage sind gut, andere schlecht.

Im Sommer hat Lehrerin Vineta Urlaub und besucht Agnese viele Wochen lang nicht. Aber als das Schuljahr im Herbst wieder beginnt, kehrt sie zurück. Sie wird von einer Krankenschwester an der Tür aufgehalten. Diese erzählt, dass sich Agnese sehr verändert hat. Sie ist jetzt immer fröhlich und dankbar. Die Lehrerin geht ins Zimmer und fragt: „Agnese, was ist mit dir passiert?“

Agnese erklärt: „Weil Sie in den Ferien nicht hier waren, habe ich beschlossen, selbst zu beten. Jesus ist so gut. Er erhört meine Gebete. Er ist immer für mich da. Jetzt bin ich glücklich, weil Jesus mein Freund ist!“